

reli+ plus

Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung

05-06 | 2015

P.b.b. | Verlagsort 8010 Graz | 13Z039791 M



lieben

» Liebe macht heil

Über die Liebe in all ihrer Vielfalt und Ambivalenz: ein aktuelles Plädoyer für ein „altmodisches“ Gefühl.
Seiten 4 bis 7

» Darüber reden ...

Ich_Liebe, Du_Liebe, Gottes_Liebe: In Lerngesprächen mit Kindern über das schillernde Wort „Liebe“ ins Gespräch kommen.
Seiten 8 bis 11

» Jesus hat Herz

Jesus und die Liebe: die Welt mit liebender Aufmerksamkeit betrachten, Herz zeigen und Selfies rund um das Thema Liebe.
Seiten 12 bis 15

» Mehr als Worte

Liebe braucht vielfältige Ausdrucksformen: künstlerische, rituell-tätige und symbolisch-wortgewaltige Zugänge zur Liebe.
Seiten 16 bis 19

UNIVERSITÄR BRINGT MEHR!



www.uniforlife.at

PROvokativ-Methodik/ PROvokativ-Pädagogik

Universitätszertifikat

DAS Upgrading für Angehörige von Beratungs-,
Bildungs-, Sozial- und Gesundheitsberufen!

Wissenschaftliche Fundierung zum Umgang mit
Hochstress-Situationen nach der Methode von
Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Rotraud A. Perner

Kosten: € 4.390,-
Start: 10. Oktober 2015



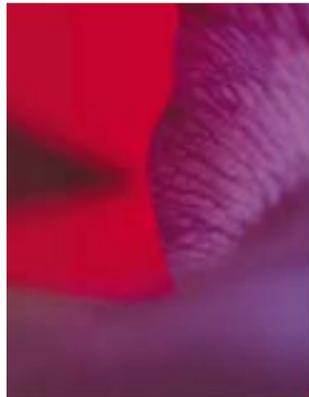
Karl-Franzens-Universität Graz

Anzeige

inhalt:

Impressum	2
Editorial	3
Liebe macht heil <i>Rotraud Perner</i>	4
Ich_Liebe, Du_Liebe, Gottes_Liebe <i>Andrea Scheer/ Simone Rieser-Kurzmann</i>	8
„Bleibt in meiner Liebe“ (Joh 15,9) <i>Helmut Loder</i>	12
Wenn Worte nicht genug sind <i>Monika Prettenthaler</i>	16
Mit Symbolen arbeiten <i>Andrea Scheer/Monika Prettenthaler</i>	20
HERZ(lich) <i>Monika Prettenthaler</i>	22
Buchrezension/Ankündigungen	24

Das Titelbild (Gladiole am Fenster in Bad Schönbrunn, 2006) stammt, wie die Bilder auf S. 4–7 aus einer Serie von Blumenbildern, die der Jesuit Jakob Thür in Bad Schönbrunn/CH zwischen 2005 und 2006 fotografiert hat. In der Ausgabe der Zeitschrift ferment 4/2010 bekommen seine Nahaufnahmen von Orchideen, Gladiolen und anderen Blumen durch die Verbindung mit verschiedenen biblischen und spirituellen Texten eine nahezu erotische Wirkung. So setzt Vreni Merz das Titelbild in Beziehung zur Liebesgeschichte von Isaak und Rebekka, einer der wunderbarsten Geschichten der Bibel: „Wo immer die Liebe hinfällt, ist sie ein Geschenk des Himmels. Dabei fehlt es nicht an göttlicher Fügung und märchenhaftem Zauber, der uns sanft erinnern mag an glückliche Momente, die vielleicht auch uns einmal geschenkt wurden.“



impressum

Eigentümer und Herausgeber: Kompetenzzentrum für Religionspädagogische Schulbuchentwicklung an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule der Diözese Graz-Seckau, Lange Gasse 2, 8010 Graz | Friedrich Rinnhofer, Vizerektor.

Redaktion: Monika Prettenthaler, Andrea Scheer, Heinz Finster, Helmut Loder, Friedrich Rinnhofer (CR), Renate Wieser (CvD).

Layout und Satz: Peter Kandlbauer.

Druck: www.flyeralarm.at

Aboservice: Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. 0316/8041-225, aboservice@reliplus.at

reli+plus ist die religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung der KPH Graz.

reli+plus ist ein Praxisbehef für die ReligionspädagogInnen der Diözese Graz-Seckau und erscheint fünf Mal jährlich. Der Jahresbeitrag beträgt € 12.-

Für AbonnentInnen der Wochenzeitung „Sonntagsblatt für Steiermark“ ist der Bezug von **reli+plus** gratis. Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von **reli+plus** jeweils um ein weiteres Jahr.

www.reliplus.at



Quellen

Seite 1: Jakob Thür, Gladiole am Fenster in Bad Schönbrunn 2006, in: ferment 4 (2010) 31.

LIEBE ZWISCHEN EROS, PHILIA UND AGAPE

Gibt man das Wort „Liebe“ in eine Internet-Suchmaschine ein, erhält man 262 Millionen Ergebnisse. Viele der angebotenen Seiten sind trotz eingeschaltetem Familienfilter nicht sehenswert. Die Fülle des Angebots spiegelt die verschiedenen Möglichkeiten des Zugangs zu dieser Thematik wider. Bereits im antiken Griechenland hatte man drei Worte für den einen Begriff: Eros, die leidenschaftliche Anziehung, Philia, die freundschaftliche Verbundenheit, und Agape, die Offenheit des Herzens. Die renommierte Psychotherapeutin Rotraud Perner weist im Forschungsbeitrag auf diese verschiedenen Zugänge hin und stellt fest: Liebe macht gesund.

Andrea Scheer und Simone Rieser-Kurzmann wählen in ihrem Beitrag für die Primarstufe einen anderen Zugang und strukturieren die drei unterschiedlichen Formen von Liebe anhand des biblischen Liebesgebotes: Ich-Liebe, Du-Liebe, Gottes-Liebe. Die beiden Autorinnen bieten Vorschläge für einen subjektorientierten Religionsunterricht, der Kinder als eigenständige Theolo-

ginnen wertschätzt. Diesem Anliegen fühlen sich die AutorInnen des Buches „Theologisieren mit Kindern“ verbunden, das Hans Neuhold auf der letzten Seite vorstellt.

Die Religionslehrerin Anna-Maria Schröck schildert drei Bausteine, mit denen sie das Thema Liebe in der Sekundarstufe 1 aufgreift. Für die Sekundarstufe 2 greift Monika Prettenthaler unter anderem das Ritual der Liebeschlösser an Brückengeländern auf und fragt nach der dahinter liegenden Sehnsucht. In eine ähnliche Kerbe schlägt das Methodenlabor, das Anregungen zur Arbeit mit Symbolen bietet. Aus aktuellem Anlass weisen wir heute auf die neuen Ausbildungswege hin, die in der Steiermark ab dem Studienjahr 2015/16 für künftige ReligionslehrerInnen angeboten werden. Bitte weitersagen!

Mit herzlichem Gruß,

Friedrich Rinnhofer
friedrich.rinnhofer@reliplus.at



Friedrich Rinnhofer
Vizerektor der KPH Graz.

EIN BERUF FÜR DIE ZUKUNFT

Im Herbst starten in der Steiermark die neuen Studien für Religionspädagogik

In Hinkunft gibt es in der Diözese Graz-Seckau drei Möglichkeiten des Studiums: ReligionslehrerIn für die Volksschule, ReligionslehrerIn für die gesamte Sekundarstufe oder ReligionslehrerIn für alle Schultypen.



ReligionslehrerIn für die Volksschule

Eine der größten Veränderungen bringt die Ausbildung im Volksschullehramt mit sich. In Zukunft ist das Religionslehramt für Volksschule nur in Kombination mit dem Volksschullehramt möglich. Der Absolvent/die Absolventin hat nach diesem Studium die Berechtigung, als VolksschullehrerIn und als ReligionslehrerIn an Volksschulen zu unterrichten. Dieses Studium wird an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz angeboten.



ReligionslehrerIn für die Sekundarstufe

Eine der wichtigsten Innovationen in der neuen LehrerInnenausbildung besteht darin, dass in Hinkunft in allen Fächern die LehrerInnen an Neuen Mittelschulen mit den LehrerInnen an Höheren Schulen gemeinsam ausgebildet werden. Und so befähigt das Studium für die Religionspädagogik in der Sekundarstufe zur Erteilung des Religionsunterrichts an sämtlichen Schultypen ab der 5. Schulstufe. Dass dieses Studium in Graz von der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule in Kooperation mit der Theologischen Fakultät der Universität angeboten wird, ist einzigartig in Österreich. Das Unterrichtsfach Katholische Religion ist kombinationspflichtig, es muss ein zweites Fach oder eine Spezialisierung dazu gewählt werden.



ReligionslehrerIn für alle Schultypen

Eine weitere Besonderheit gibt es in Graz: Neben dem Unterrichtsfach Katholische Religion kann man anstelle eines zweiten Faches für die Sekundarstufe die „Spezialisierung Religion“ studieren. Damit erwirbt der Absolvent/die Absolventin die Berechtigung, auch in der Volksschule Religion zu unterrichten. Das heißt: Mit dieser Kombination besteht die Möglichkeit, an allen Schulstufen von der 1. Klasse Volksschule bis zur Matura Religionsunterricht zu erteilen. Zudem ist diese Variante ein Angebot für jene InteressentInnen, welche ausschließlich das Fach Religion unterrichten möchten. Weitere Schwerpunkte dieses Studienganges sind Interreligiosität und Interkulturalität sowie der Themenbereich Beratung in der Schule und Soziales Lernen. Diese Spezialisierung heißt offiziell „Spezialisierung vertiefende Katholische Religionspädagogik für die Primarstufe“ und beruht auch auf einer Kooperation von Theologischer Fakultät und Kirchlicher Pädagogischer Hochschule.

LIEBE MACHT HEIL

Für den aktuellen Forschungsbeitrag hat Reli+Plus das Gespräch mit der bekannten österreichischen Psychoanalytikerin, Pädagogin und evangelischen Theologin Rotraud A. Perner gesucht. Kein Blatt nimmt sie sich vor den Mund, wenn sie in ihren Büchern und Schriften das vielschichtige Phänomen der menschlichen Liebe in all seinen Nuancen auslotet und die vielfältigen Liebes- und Beziehungslandschaften analysiert: akkurat, nüchtern-realistisch und mit einem zwinkernden Auge, in all dem wertschätzend und am ganzheitlichen Heil der Menschen orientiert.

Rotraud A. Perner

Was heißt schon Liebe?

„Oft wird bedauert, dass die deutsche Sprache nur ein Wort für Liebe kenne, während hingegen schon im antiken Griechenland die unterschiedlichsten Gefühls- und Verhaltenskomponenten Eros, Philia und Agape – und noch etliche andere – präzisiert wurden. Eros, die sinnlich leidenschaftliche Anziehung und Zuwendung zueinander, Philia, die freundschaftlich liebevolle Verbundenheit, und Agape, die begeistert bewundernde Herzoffenheit, beleuchten nur einige der Aspekte der Fähigkeit, jemand oder auch etwas anderem Herzensenergie zu schenken.“ (2012, 32–33)

In Bezug auf die Definition von Liebe „zitiert ein Klient niederländischer Abstammung seine Mutter, die ihn immer wieder daran erinnerte, ‚die Liebe zu den Eltern, die Liebe zur Partnerin und die Liebe zu den Kindern ist drei Mal eine verschiedene‘. So sehe ich das auch. Aber viele Menschen wenden die ersterfahrene auch in den späteren anderen Beziehungsformen an und wundern sich dann, wenn’s irgendwann ‚fad‘ wird ...“ (2012, 34)

„Liebe ohne Offenheit ist keine Liebe: Wenn sich das Herz weitet und Platz macht für die geliebte Person und die Sehnsucht spürbar wird: ‚Komm! Machen wir einander voll und ganz!‘, und die Energie von Herz zu Herz fließt und von Angesicht zu Angesicht, dann spürt man, Aug zu Aug ist zu wenig, es gehört auch Mund zu Mund dazu und (zarte Umschreibung:) Bauch zu Bauch.“ (2012, 38)

„Liebe verzichtet auf Besitz, Kontrolle, Einschränkung: Die geliebte Person soll keinen Schaden erleiden – nicht einmal, wenn sie schon tot ist. Liebe freut sich, dass es den anderen Menschen gibt und dass er so ist, wie er ist. Liebe will nicht ändern. Sie will nur lieben und dieses Gefühl auch ausdrücken dürfen.“ (2012, 38)

Wozu noch lieben? Plädoyer für ein altmodisches Gefühl

reli+plus: Frau Prof. Perner, in einer schnelllebigen, markt- und leistungsorientierten Gesellschaft ist es nicht immer leicht, Liebe zu schenken und zu empfangen. In einer solchen Zeit plädieren Sie mit Vehemenz für das „altmodische Gefühl“ der Liebe. Warum?



Gladiole am Fenster in Bad Schönbrunn 2007.

Foto: Jakob Thür

Perner: Liebe ist eine Kraftquelle – nicht nur für die anderen, sondern auch für uns selbst. Das „offene Herz“ ist Grundlage von Vertrauen – in sich selbst und in die eigenen Fähigkeiten, in „das da draußen“, in dem so viele Ressourcen nur darauf warten, entdeckt zu werden – und letztlich in Gott als der, die, das Allumfassende.

„Unglücklichsein hat einen bestimmten Atemrhythmus, Glückseligkeit auch. Wenn wir uns danach sehnen, geliebt zu werden, atmen wir üblicherweise anders als wenn wir bereits beglückt wurden und uns daran erinnern. Was hindert uns, den ganzen Tag über möglichst oft genau so zu atmen (und damit für verstärkte Ausschüttung des Glückshormons Serotonin zu sorgen und unser Immunsystem zu stärken)? Lieben wir uns selbst so wenig, dass wir uns unsere Selbstliebe nicht gönnen? Uns keine Zeit dafür zubilligen? Hören wir also mit der ungesunden Hetzjagd im Hirn und im Herzen auf (körperlich wird sie sich gelegentlich nicht vermeiden lassen) und üben wir Lieben zuallererst an uns selbst, dann an geeigneten anderen (bitte nicht an Kakteen-Menschen: Man kriegt die Stacheln so schwer aus sich heraus!) und schließlich an der gesamten Schöpfung.“ (2012, 18–19)

Die Liebe lernen?

„Lieben ist vor allem ein physiologischer Prozess des Offenwerdens. Er muss immer wieder geübt werden. Dazu geben die Religionen der Welt zahllose Anregungen und Anleitungen, wie über Meditation oder Gebet die kleinmütige Herzverengung gelöst werden kann. Manche verengen dabei die Liebesfähigkeit in Richtung Gott allein. Das ist aber nicht offen und liebevoll dem konkreten Menschen gegenüber, der Gott in sich trägt, und schon gar nicht dem Menschen gegenüber, der der Schlüssel zu den eigenen versperrten Liebesgefühlen ist.“ (2012, 52)

reli+plus: Frau Prof. Perner, Sie sagten vor kurzem in einem Interview: „Alles, was wir können, ist erlernt. Lernen bedeutet, neue Nervenverbindungen zu schaffen im Gehirn.“ Was können und sollten wir in Bezug auf die Liebe dringend lernen?

Perner: Wenn ich den Zustand des Liebens auch nur ein einziges Mal erlebt habe, kann ich ihn in meinen Neurosignaturen durch Wiederholungen fest verankern und so daran arbeiten, möglichst immer in dieser Seinsweise zu leben – vor allem aber, sie abzurufen, wenn ich sie brauche, also beispielsweise in Situationen, in denen mich unwillkommene Gefühle – Angst, Ärger, Resignation, Verzweiflung, ... – zu überfluten drohen. Das zählt für mich zur Selbstwahrnehmung und Selbststeuerung.

Liebe macht gesund

reli+plus: In Ihrem Buch „Liebe macht gesund“ schreiben Sie über die Heilkraft saluto-gener Beziehungen. Ist es die Liebe, die uns letztendlich heil machen kann?



Gladiole am Fenster in Bad Schönbrunn 2007.

Foto: Jakob Thür

Perner: Ja – so sehe ich das. Und so sehe ich auch 1 Joh 4,8. Gott ist Liebe und Liebe ist Gott. Je weniger wir lieben, desto entfernter sind wir von Gott. Konkret hat sich das ja auch in Studien zur Behandlung von z. B. Herzkranken gezeigt: Die sogenannte „Entspannungsreaktion“ (wie z. B. beim Autogenen Training) tritt auch und sogar besser auf, wenn Betende sich „Gott hingeben“ (egal, welches Gottesbild sie haben oder welche Gebetsform sie üben).

Folgende Faktoren sind für salutogenes Verhalten – Verhalten, welches Heil und Gesundheit bewirkt – wichtig:

- Der Wille, gesund zu werden als Überzeugung, dass sich dieses Leben lohnt, wenn es in Liebe gelebt wird.
- Die Bereitschaft zu vergeben als Verzicht auf Rache oder Genußtuung, weil sie die eigene

Liebesfähigkeit schmälert und überhaupt auf ein Hängenbleiben in der Vergangenheit.

- Der bewusste Umgang mit der eigenen Biografie als liebevolles Annehmen des eigenen höchstpersönlichen Lern- und Entwicklungswegs, der noch lange nicht vollendet und täglich verbesserbar ist.
- Die Bedeutung menschlicher Beziehungen als Aufforderung, die wohlthuenden von den schädigenden zu unterscheiden und „heilsame“ Bezugspersonen im passenden sozialen Umfeld zu suchen und die Beziehung zu ihnen zu „pflegen“, krankmachenden Personen hingegen liebevoll freundlich, aber konsequent Grenzen zu setzen und zu setzen.
- Die Fähigkeit, Kontrolle über das eigene Verhalten zu halten (und dies vielleicht sogar zu genießen) summiere ich unter Selbstbestimmung: Ich bestimme, ob ich meine Gesundheit fördern oder mindern will – und sie zu fördern gehört für mich zur Selbstliebe: Eben weil ich mich liebe, halte ich zu mir und nicht zu dem, was mir nichts Gutes bringt. (vgl. 2012, 28–29)

Wenn vermeintliche Liebe Unheil bringt ...

reli+plus: Die Liebe ist ein hoch komplexes und auch fragiles Phänomen im Beziehungs geschehen zwischen Menschen – immer wieder gibt es „Liebesfallen“, Fehlformen von Liebe, die krank machen und Unheil bringen. Wann macht die Liebe krank, und gibt es eigentlich eine „Medizin“ dagegen?

Perner: Ich unterscheide zwischen dem Alltagsbegriff Liebe, der oft nur Verliebtheit, überschäumende Erwartungsphantasien, Kick, Thrill, Abhängigkeit, Hörigkeit, Beziehungs-, Romanzen- oder Sexsucht bedeutet, und demgegenüber Liebe als Zustand der Herzoffenheit, des Respekts und der liebevollen Zuwendung zu allem rings um uns – und eben oft auch intimster Nähe zu konkreten Personen. Ja, Fehlformen gibt es, und oft dauert es Jahrzehnte, bis man den Unterschied zur „echten“ Liebe erkennt ... das ist ganz normal. Ob Pseudoliebe krank macht, ist eine Frage des Einzelfalles und möglicherweise sogar psychotherapeutischer Behandlung, und diese bedeutet ja auch Selbsterkenntnis, Trauerarbeit und letztlich Entscheidung zur Selbststeuerung unabhängig von Erlösungshoffnungen.

Liebesterror

„Sich für die Geistes- und damit auch Körperhaltung der Liebe zu entscheiden, bedeutet aufzupassen, dass man weder sich noch andere ‚im Namen der Liebe‘ betrügt: Das geschieht immer dann, wenn die äußere und die innere Wahrheit auseinander driften. Zum Beispiel wenn man nach außen für Selbstbestimmung eintritt, innerlich aber ‚um des Friedens willen‘ oder wegen des Images als ‚Märtyrerin der Liebe‘ nicht wagt, gesundheitsschädigende Beziehungen abzubrechen.“

Mit derartigem ‚Terrorismus des Leidens‘ werden andere – bevorzugt Kinder, aber auch Erwachsene! – für das eigene Leiden verantwortlich gemacht und an sich gebunden. Indirekt wird dem ‚Terroropfer‘ verboten, seinen ‚Terroristen‘ zu verlassen, der sich so von seinen Aggressionen und Schmerzen entlasten kann. Damit wird dem Schwächeren eine ausbeuterische Definition von Liebe oktroyiert und die Verantwortung für das Wohlergehen des Stärkeren zugeschoben: Nach außen scheint es ein Liebensdienst, in der Innenbeziehung ist es Unterwerfung.“ (2012, 29–30)

Beziehungssucht

„In süchtigen Beziehungen – Schaeef spricht von Pseudo-Beziehungen – gilt das Interesse nicht der jeweiligen Partnerperson, sondern diese dient nur als Komparse für die eigene Inszenierung – entweder von ‚großem Theater‘ oder für den öffentlichen Auftritt ‚mit Begleitperson‘. Innerlich bleibt man jedoch einsam, denn in einer ‚echten‘, d. h. nicht nur gespielten Beziehung wird ‚von Herz zu Herz‘ kommuniziert und damit Herzenergie ausgetauscht und nicht nur ein mehr oder weniger großes Quantum Körpersekrete: Beide sind einander gleich wichtig und kostbar; man will den anderen bis in seine Seelentiefe erspüren und wissen. Das beinhaltet auch das biblische Wort vom Einander-‚Erkennen‘ – es meint nicht nur die sexuelle Verschmelzung, sondern gleichzeitig die seelisch-geistige.“ (2014, 59)

Die Angst vor der großen Leere

„Auch in Beziehungen wird Unverdauliches gehortet, weil man das Gefühl der Leere scheut. So wie sich viele Menschen nicht gerne die Hände waschen, obwohl sie nachher die Empfindung von Sauberkeit statt Saubärkeit wohl genießen, weil ihnen die Prozedur des Einseifens, Rubbelns und Abtrocknens zu anstrengend ist – ein klassisches Zeichen von Depressivität! –, vermeiden viele aus ähnlichen Gründen die Entmüllung ihrer Seele, weil sie fürchten, die anschließende große Leere nicht zu ertragen. Tatsächlich befindet man sich dabei in einem Zustand der ‚Reinigung‘. Sind es dort belastende Schlackenstoffe, die aus dem Körper ausgeschwemmt werden, sind es hier Stresshormonausschüttungen und energetische ‚Reliquien‘, die aus Geist und Seele eliminiert werden müssen. Zum ‚energetischen Müll‘ gehören aber auch die Andenken, die Raum für Neues blockieren. So pflege ich immer die Testfrage zu stellen, ob im Kleiderkasten Platz für die Mitbringsel bei Zuzug eines oder einer Geliebten wäre, und bekomme meist die empörte Antwort: ‚Natürlich nicht! Den Platz brauche ich für mich!‘ Den eigenen Platz in der Gesellschaft zu finden, ist eine Lebensaufgabe, denn er kann sich von Zeit zu Zeit verschieben, und er ist von der ‚Duldung‘ oder dem ‚Willkommen‘ der anderen abhängig. Das kann heftige Konflikte auslösen. Den-



Gladiole am Fenster in Bad Schönbrunn 2006.

Foto: Jakob Thür



Liebe freut sich, dass es den anderen Menschen gibt und dass er so ist, wie er ist. Liebe will nicht ändern. Sie will nur lieben und dieses Gefühl auch ausdrücken dürfen.

noch sollte er nicht in der Anbietung oder gar Fesselung an jemanden anderen bestehen, nicht einmal in der Fantasie – denn das behindert Beweglichkeit, Wachstum, Lebendigkeit und damit auch die Möglichkeit des Austausches mit anderen.“ (2014, 64–65)

Christliche Liebe?

reli+plus: Ein letzter Blick auf den Religionsunterricht an Österreichs Schulen: Wenn Sie sich – um der Liebe willen – etwas von ReligionslehrerInnen wünschen dürften, was wäre das?

Perner: Schwierige Frage. Ich habe ja selbst nie Religionsunterricht besucht – kenne nur von meinen KlientInnen Horrortitel aus deren Vergangenheit und vermute, dass sich seitdem viel geändert hat. In meinem eigenen (evang.) religionspädagogischen

Praktikum habe ich die Art, wie heute unterrichtet wird, sehr einfühlsam, respektvoll und weltoffen erfahren.

Was ich mir wünschen würde, ist eigentlich, dass ReligionslehrerInnen mehr Respekt gegenüber ihrer verantwortungsvollen Arbeit einfordern würden. Ich weiß z. B. von den Religion Unterrichtenden, die bei mir PROvokativ-Pädagogik studiert haben bzw. studieren, dass gerade sie in ihrem Fach Möglichkeiten der Persönlichkeitsbildung fördern wie es kein anderes Fach kann – und das nicht nur bekenntnispezifisch. Das gehört viel mehr öffentlich gemacht. ○

Quellen

- Götz, Thomas: Interview mit Rotraud A. Perner „Deshalb ist es wichtig, lieben zu lernen“, in: Kleine Zeitung, 19. Oktober 2014, 4–5
- Perner, Rotraud A.: Liebe macht gesund. Die Heilkraft von salutogenen Beziehungen – essayistische Beiträge zu Liebe, Lust und Sexualität, Mödling/Maria Enzersdorf: Edition Roesner 2012.
- Perner, Rotraud A.: Der einsame Mensch, Wien: Amalthea Signum 2014.



Rotraud A. Perner: Juristin, Psychotherapeutin und -analytikerin, Pädagogin und evang. Theologin; Gründerin der ersten Wiener Sexualberatungsstelle und des Vereins „Die Möwe – für physisch, psychisch und sexuell misshandelte Kinder“; Universitätsprofessorin für Prävention und Gesundheitskommunikation – Donau-Universität Krems; zahlreiche Auszeichnungen; 50 Buchveröffentlichungen; www.perner.info/



ICH_LIEBE, DU_LIEBE, GOTTES_LIEBE

Sowohl das Wort wie auch das Phänomen der „Liebe“ begegnen in biblischen Erzählungen, Liedern und Gebeten, gleichzeitig wird es in Religionsstunden oft inflationär ge- und damit verbraucht. Der Beitrag möchte Anregungen geben, in Lerngesprächen Kinder selbst zu Wort kommen zu lassen, ihre Fragen und Bedenken ins Gespräch zu bringen.

Andrea Scheer/
Simone
Rieser-Kurzmann

Die Liebe in der Lebenswelt der Kinder

Aktuelle Befunde zur Kindheit in der Spätmoderne geben unterschiedliche Auskünfte – je nachdem, ob sie eine eher kulturpessimistische Sichtweise vertreten oder differenzierter auf den Wandel der Kindheit blicken und auch Geglücktes darin finden können. Auch ReligionslehrerInnen schauen durch ihre jeweilige individuelle „Brille“ auf das Kind, wenn sie gemeinsam mit den SchülerInnen Themen wie gelungene und gescheiterte Beziehungen, Familienleben, Werthaltungen in Familien, Liebe und ihre Ausdrucksformen, Freundschaft und Feindschaft erschließen, und bieten demnach unterschiedliche theologische Deutungen von dem an, was Liebe sein kann.

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass Kinder Beziehungsglück und Beziehungsnot kennen; mitten in diesen Lebensrealitäten kommt die „Liebe“ im Religionsunterricht immer wieder ins Spiel und zwar im doppelten Sinn dieses Wortes, welches Menschen als Geliebte und als Liebende bezeichnet.

Biblische Befunde zur Liebe

Im Johannesevangelium begegnet beinahe so etwas wie eine „Definition“ eines sonst nicht näher definierbaren Gottes, wenn es heißt: „Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe.“ (1 Joh 4,8)

Auch Jesus selbst wurde immer wieder angefragt, wie und was denn das sei mit der Liebe.

Im Neuen Testament wird von vielen Beziehungsgeschichten erzählt, die von Jesus und seinen Beziehungen zu Frauen, Männern und Kindern handeln. So bezeichnet die Theologin Luise Schottroff die Erzählungen des Johannesevangeliums sogar als „Liebesgeschichten“ (vgl. Sölle 2004, 10).



Ich_Liebe.

Foto: Winfried Woisetschläger

In die Herzensschule gehen ...

Für SchülerInnen der Grundstufe I können Begegnungsgeschichten aus der Bibel in Form von Erzählungen, aber auch in Form von Kunstbildern angeboten werden.

SchülerInnen gehen durch die Beschäftigung mit den biblischen Texten bei Jesus in die Herzensschule, lernen ihn kennen als einen Menschen, der beherzt, verrückt und vorbehaltlos liebt und so die Liebe als Prinzip des Lebens und als Wandlungskraft in die Welt trägt.

In solchen Unterrichtssequenzen ist es eine weitere Möglichkeit, die Namen der Menschen in den Begegnungsgeschichten im SchülerInnenheft um ein großes Herz herum zu sammeln und in ein Gespräch darüber zu kommen, wie Liebe in den biblischen Texten sichtbar, spürbar, lernbar ... wird.

Das wichtigste Gebot

Jesus führte Gespräche zur Liebe, sprach über die Liebe Gottes in Bildern und wurde von toragelehrten Männern und Frauen gefragt: Welches ist das wichtigste aller Gebote?

Jesus antwortete:

„Das wichtigste ist: Höre Israel! Gott ist für uns Gott, einzig und allein. Gott ist Gott.

So liebe denn Gott, Gottheit für dich, mit Herz und Verstand, mit jedem Atemzug, mit aller Kraft. Das zweitwichtigste Gebot lautet: Liebe deine Nächste und deinen Nächsten, wie du dich selbst liebst. Kein anderes Gebot ist größer als diese zwei.“ (Mk 12, 29–31; BigS)

Diese biblische Textvorlage beinhaltet drei unterschiedliche Ausdrucksformen der Liebe:

Ich_Liebe Du_Liebe Gottes_Liebe

Diese drei strukturellen Elemente, welche der biblische Text vorgibt, können groß auf Papier-Heften sichtbar gemacht und als Ausgangspunkt eines theologisch-philosophischen Lerngesprächs verwendet werden (vgl. Bilder auf S. 8 und 9). Ein solches Lerngespräch kann dann durch Gesprächsphasen, denen jeweils bestimmte Symbole zugeordnet sind, gut strukturiert werden ...

Ein Lerngespräch strukturieren

„Schlüsselwörter“ klären

Wenn Kinder miteinander diskutieren und dabei theologische Grundbegriffe gebrauchen, ist es

hilfreich, offenzulegen, was sie jeweils genauer unter den Begriffen verstehen. So können subjektive Definitionen und verschiedene Deutungen ausgetauscht werden.

Auf Post-its werden die individuellen Erklärungsversuche für die theologischen Schlüsselwörter notiert. Danach werden „fremde“ Deutungen laut vorgelesen und die Möglichkeit eröffnet, Rückfragen zu stellen.

– Praktische Umsetzung:

Jeder Gesprächsphase – gekennzeichnet durch ein aussagekräftiges Symbol – wird eine bestimmte Post-it-Farbe zugeordnet.

Andere Deutungsperspektiven anbieten

An dieser Stelle ist der/die ReligionspädagogIn als ExpertIn angefragt. Er/sie kann Zugänge anbieten, welche im Gespräch noch gar nicht vorgekommen sind, welche die Theologie betont und/oder die in anderen Religionen wichtig sind, oder Begriffe können noch zugespitzt werden ...

Eine Fragenrunde eröffnen

Auf Post-its einer zweiten Farbe werden alle Fragen zu den drei Gesichtern der Liebe gesammelt. Wieder wird das Angebot gemacht, eine „fremde“ Frage hörbar zu machen.

Glaubensfragen – Wissensfragen

Im Anschluss wird eine Kategorisierung in Wissensfragen und Glaubensfragen vorgenommen. Wissensfragen zeichnen sich dadurch aus, dass sie eindeutiger beantwortet werden können, oft sogar mit richtig oder falsch.

Ein Beispiel dazu: Welche Symbole – außer dem Herzen – gibt es noch für die Liebe? Diese Fragen können mit Hilfe von Büchern oder einem Lexikon beantwortet werden.

Auf Glaubensfragen gibt es meist mehrere Antwortmöglichkeiten, und Menschen sind eingeladen, sich auf Antwortsuche zu begeben; z. B.: Wenn Gott lieb sein kann, kann er dann gleichzeitig auch böse sein? Religionen versuchen, Antworten auf Glaubensfragen anzubieten, die Menschen finden und weiterentwickeln können (vgl. Freudenberger-Lötz 2011, 10–16).

Eigenes Wissen / Weisheiten in Beziehung setzen

Auf Post-its einer dritten Farbe werden eigene Weisheiten / eigenes Wissen gesammelt. In diesem Lernschritt kann die Aufmerksamkeit auf Ähnliches / Sich-Ergänzendes / Widersprüchliches gelegt werden.

Für mich selbst auf den Punkt gebracht

SchülerInnen notieren im Heft mit Hilfe der Symbole Bedeutsames zur Unterrichtsstunde (Lernre-sümee).

Theologisieren mit Kindern

Simone Rieser-Kurzmann, eine Studierende der KPH



Du_Liebe.

Foto: Winfried Woisetschläger

Graz, konzipierte und kreierte die Karten zum Thema „Liebe“ auf den Seiten zehn und elf für einen subjektorientierten Religionsunterricht, der Kinder als eigenständige TheologInnen wertschätzt. Weitere Formulierungsvorschläge für Fragen rund um das Thema „Liebe“ sind auf www.reliplus.at zu finden. ●

andrea.scheer@reliplus.at



Quellen

- Sölle, Dorothee: Wo Liebe ist, da ist Gott, Freiburg: Herder 2004.
- Freudenberger-Lötz, Petra: Wie alt ist Gott? Oder: Warum wir so viele Fragen haben!, in: Biesinger, Albert / Kohler-Spiegel, Helga (Hg.): Woher, wohin, was ist der Sinn? Die großen Fragen des Lebens. Kinder fragen – Forscherinnen und Forscher antworten, München: Kösel 2011, 10–16



Welche Kompetenzen?

Kompetenzen, die durch die vorgestellten Anregungen gefördert werden:

- (Theologische) Fragen stellen, individuelle und gemeinsame Antwortversuche sammeln.
- Eigene und fremde Beiträge kritisch prüfen und dabei argumentieren.
- Sich auf die Frage aus der Bibel: „Welches ist das wichtigste Gebot?“ beziehen können und die Antwort Jesu wiedergeben.
- Verbindendes und Unterscheidendes der Ich_Liebe, Du_Liebe, Gottes_Liebe nennen.
- Aus den biblischen Begegnungsgeschichten ableiten, was Jesu Liebe auszeichnet.
- Biblische Namen von Menschen nennen, die seine Liebe nährte, die ihn nährten.



Gottes_Liebe.

Foto: Winfried Woisetschläger

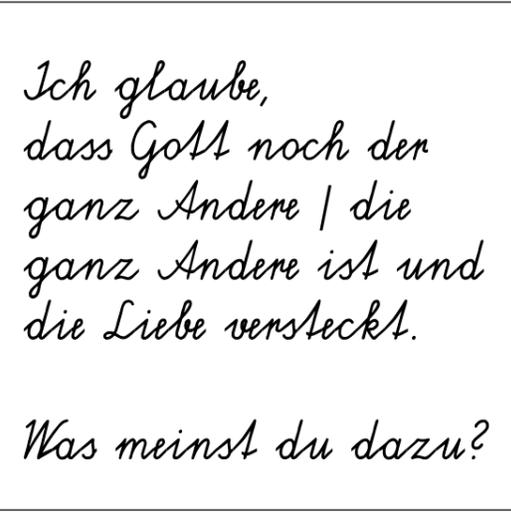
“
**Hab ich Lieb,
hab ich Not.
Meid ich Lieb,
bin ich tot.**

Clara Hätzlerin



Ich glaube,
Menschen können
lieben, wenn sie selber
auch geliebt werden.

Was meinst du dazu?

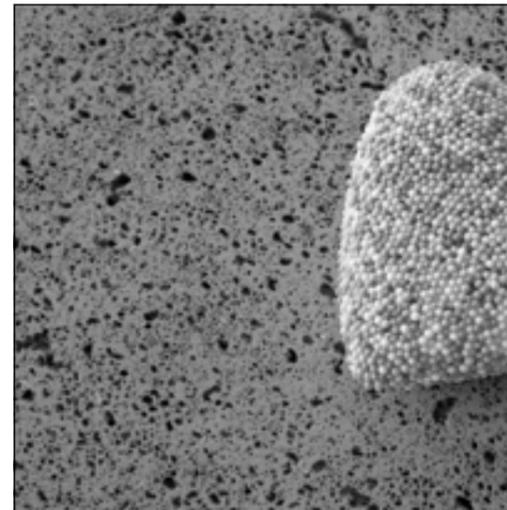


Ich glaube,
dass Gott noch der
ganz Andere | die
ganz Andere ist und
die Liebe versteckt.

Was meinst du dazu?

Ich glaube,
manche lieben sich
selbst am allermeisten
und finden sich total
cool.

Was meinst du dazu?



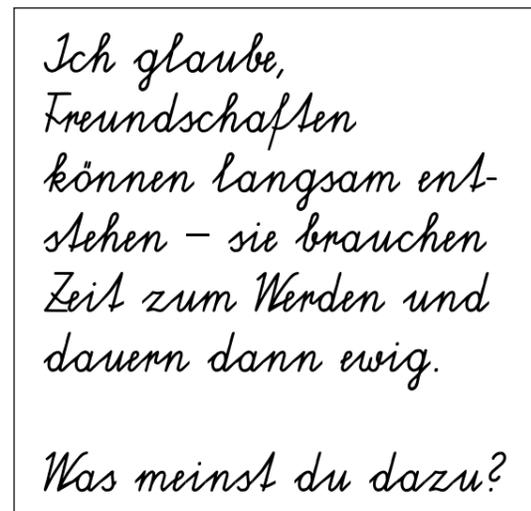
Ich glaube,
dass die Liebe auch zerbrechen
oder sterben kann.

Was meinst du dazu?



Ich glaube,
dass Gott Liebe ist
und im Innersten
von Menschen ist.

Was meinst du dazu?



Ich glaube,
Freundschaften
können langsam ent-
stehen – sie brauchen
Zeit zum Werden und
dauern dann ewig.

Was meinst du dazu?

„BLEIBT IN MEINER LIEBE!“ (JOH 15,9)

Wie geht es nun weiter? Das fragten sich die JüngerInnen nach dem Tod und der Auferstehung Jesu, und das fragen sich Menschen auch heute. Jesus ist nicht mehr „zum Angreifen“ unter uns: Welche Rolle spielt nun die Liebe zu Christus und zu den Mitmenschen in dieser Situation?

Helmut Loder
Maria Fuchs
Anna-Maria Schröck

Liebe – nicht nur ein Wort!

Die folgenden Impulse kreisen um den Themenkomplex „Liebe“: So findet sich auf Seite 14 ein meditativ-spirituelle Text unter dem Titel „Jesus hat Herz“ und daran anschließend berichtet Dipl. Päd. Maria Fuchs, Religionslehrerin an der Neuen Mittelschule & Musikmittelschule Gerlitz Hartberg/Stmk., von ihrer Arbeit mit „Wortselfies“ zum Thema Liebe. Auf den Seiten 12 und 13 präsentiert Dipl. Päd. Anna-Maria Schröck, Religionslehrerin an der Neuen Mittelschule Kaindorf/Stmk., vier Bausteine zum Stichwort Liebe für die Sekundarstufe II.

Baustein A

Pubertierende denken bei „Liebe“ stark an deren sexuelle Dimension. Hier bieten die sexualpädagogischen Workshops von „Abenteuer Liebe“ (<http://abenteuer-liebe.at/>) eine gute Möglichkeit, mit 13- bis 14-Jährigen über wichtige Fragen zu Liebe, Beziehung, Sexualität, Mann- und Frausein usw. ins Gespräch zu kommen.

Baustein B

Eine Woche lang versuchen SchülerInnen, die Welt mit „liebender Aufmerksamkeit“ zu betrachten (vgl. dazu die Initiative der steirischen Pfarren „7 Tage Rot“; <http://www.katholische-kirche-stei->

[ermark.at/?d=7-tage-rot-1](http://www.katholische-kirche-steiermark.at/?d=7-tage-rot-1)). Die Einführung dieser Initiative geschieht durch Stilleübungen.

– „Zeige jemandem deine Wertschätzung“

Die SchülerInnen hängen anderen MitschülerInnen ein/ihr „Herz“ um und zeigen so ihre Wertschätzung.

– „Suche eine Person, die Hilfe braucht und hilf ihr auch!“

Die SchülerInnen geben ein großes Papierherz mit folgendem Text weiter: „Wobei brauchst du Hilfe?“ Die oder der Befragte schreibt eine Antwort darauf und gibt das Herz weiter. Dieses wird in der Klasse aufgehängt und nun kann ganz bewusst GEHOLFEN werden!

– „Sammele jeden Tag einen guten Gedanken und genieße ihn!“

Die SchülerInnen überreichen einander einen Polster in Herzform und schenken so einen besonders schönen Augenblick, an den sie sich sicherlich gerne erinnern!

Baustein C

(fächerübergreifend mit Werkerziehung)

– Die SchülerInnen schneiden Herzen aus Holz aus. Sie lackieren diese rot und versehen sie mit einem Draht, sodass man die Herzen an bestimmten Orten aufhängen beziehungsweise in die Erde stecken kann.

– Ausgehend von einer Bibelstelle (Joh 14,15ff; Joh 15,9; 1 Kor 13; Joh 13) suchen SchülerInnen verschiedene Umschreibungen für die Liebe zu Gott – durch ein persönliches Brainstorming auf einem Notizzettel.

– „Suche nun den für dich ‚passendsten Begriff‘, mit dem du die Liebe zu Gott verdeutlichen könntest. Schreibe diesen Begriff auf das Holzherz und stecke dieses vor ein Wegkreuz in der Nähe eures Hauses, trage es ans Grab eines Verstorbenen, schenke es jemandem, den du um Verzeihung bitten möchtest, gib es weiter an jemanden, dem du Danke sagen möchtest, stecke es in einen Blumenstock und schmücke mit diesem die Kirche, den Tabernakel ...“

Baustein D

Die Werke der Barmherzigkeit verstehen sich bekanntlich als (Dauer-)Auftrag, in Seiner Liebe zu leben. Wie gehen wir mit diesen handlungsorientierten Impulsen um?

– Viele einzelne (ziemlich große) Buchstaben

WIE KAM DIE LIEBE ZUM MENSCHEN?

Gott hatte in jedem Menschen gute und schlechte Eigenschaften grundgelegt. Nun wollte er ihnen auch Gefühle geben, die jeder und jede zur freien Auswahl nützen konnte – oder auch nicht. Er schuf also die Sehnsucht, die Hoffnung, den Jubel, den Jammer, die Traurigkeit, die Eifersucht, das Glück, die Freude, die Enttäuschung, die Vorsicht, die Glückseligkeit, die Gier, den Überdruß, das Verlangen, die Leidenschaft und die Lust. Mit all diesen Gefühlen schickte er nun einen Engel auf die Erde. „Gib mir ja gut Acht, dass du nichts durcheinander bringst, denn jedes Gefühl ist für die Menschen sehr wertvoll und wichtig!“

Der Engel war sehr tollpatschig und flog über jedes Hindernis, das ihm im Weg stand. Durch die strengen Worte Gottes aber war er nun besonders nervös, und es kam, wie es kommen musste: Kaum war er auf der Erde angelangt, legte er eine Bauchlandung hin, und alle Gefühle purzelten durcheinander.

Als er Gott seine Bescherung zeigte, wollte ihn dieser schon streng zurechtweisen, aber nein, ein Lächeln war in seinem Gesicht erschienen: Er gab noch einen Hauch Unsterblichkeit dazu, mischte alles gut durcheinander und schuf damit das rätselhafteste und wunderbarste Gefühl, das uns Menschen erfassen kann: die Liebe!

Autor und Quelle unbekannt

werden im Unterricht in die Mitte gelegt oder gestellt. Die SchülerInnen sollen diese nun in eine sinnvolle Reihe bringen, sodass der Satz entsteht: „Wir sind die einzige Bibel, die die Menschen sicher noch lesen!“ Dazu hören/lesen/sprechen sie miteinander das Gebet:

„Christus hat keine Hände, nur ...“

– Mit Hilfe der Heiligen Schrift erarbeiten die SchülerInnen die Werke der Barmherzigkeit Mt 25,31ff über ein Lernspiel: Stellt ein Puzzle mit den Werken der Barmherzigkeit so zusammen, dass die Sätze eine vernünftige Aussage ergeben.

– Die SchülerInnen wählen ein Werk der Barmherzigkeit aus, speichern dieses auf dem Handy und stellen den Wecker jeden Tag um die gleiche Uhrzeit – zur Erinnerung, diesen Vorsatz im Alltag auch umzusetzen. Sie wer-

den angeregt, einander ein Mal pro Woche zu erzählen, wie leicht oder schwer es war, im Gedanken der Nächstenliebe und Gottesliebe zu bleiben. Wöchentlich fassen sie einen neuen Vorsatz. Das kann auch in Kooperation mit dem Fach „Soziales Lernen“ umgesetzt werden.

– Nach Ostern verschicken die SchülerInnen der sechsten Schulstufe – mit Unterstützung der Lehrperson – die Spruchkarten aus dem Postkartenbuch der Diözese Graz-Seckau zum Thema „Werke der Barmherzigkeit – Wofür schlägt dein Herz?“ (zu bestellen unter: weg2018@graz-seckau.at) – als Anregung und Impuls gelebter Nächsten- und Gottesliebe an Familien, Verwandte und Freunde. ◉

helmut.loder@reliplus.at



Liebe heilt.

Foto: privat



SchülerInnen sagen jemandem mit dem Herzen Danke und schmücken damit die Kirche.

Foto: Maria Fuchs



Sammele jeden Tag einen guten Gedanken und genieße ihn!

JESUS HAT HERZ!

Im Evangelium Lk 4,21–30 hören wir: Jesus outet sich. Er tritt an die Öffentlichkeit. Er meldet sich zu Wort. Er lässt sein Herz sprechen. Und seine Rede findet anfangs Beifall. Da wäre doch interessant: Was hat er gesagt? Hat er was versprochen? Dass er ab nun alle heilen wird? Er hat das scheinbar nicht gemacht. Sie werden zornig. Kein Prophet wird in seiner Heimat anerkannt. Und sie wollen ihn töten. Ihre Liebe ist weg. Sie haben kein Herz mehr für den aus ihrem Dorf. Es ist faszinierend, was man über Jesus sagen kann in Verbindung mit HERZ: Er war mit Gott ein Herz und eine Seele. Verbunden. Er hatte ein Herz für die Kranken, Armen, Ausgebeuteten und Ausgestoßenen. Er hatte das Herz am rechten Fleck. Er nahm sich immer ein Herz und handelte.

Es gibt viele herzerfrischende Begebenheiten mit Jesus. Ich denke an den Zöllner Zachäus. Er hat Vergebung zugesprochen aus ganzem Herzen. Er hat gesagt: Selig, die ein reines Herz haben, sie werden Gott schauen. Aber er war auch traurig über ihr verstocktes Herz. Oder über ihr Herz voller Hochmut. „Euer Herz lasse sich nicht verwirren.“ Am Ende des Lukasevangeliums heißt es: „Ich werde euch wieder sehen, dann wird euer Herz sich freuen.“ Wunderschön ist natürlich die Stelle von den Emmausjüngern, die sagen: „Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er ...“

Das Herz – nur ein einfaches Zeichen?
Die Herzbeschwerden in unserer Zeit sind zahlreich. Medizinische Lösungen, geistliche Lösungen ...
Das Christentum ist die herzliche Einladung, Jesu nachzufolgen. Aus Jesus, der Herr, wird *Jesus hat Herz!* Er möge unseren Lebenskreislauf immer wieder aufmöbeln, damit wir nicht vergessen: Gott hat in unserem Herzen Wohnung bezogen. Auf einem Foto sah ich einen Mann mit einem T-Shirt: I love Jesus – Jesus loves me! Oder auf Deutsch: Jesus hat ein Herz für mich – ich habe eines für ihn!
Jesus, der Herr. Jesus hat Herz. Ein Buchstabe ausgetauscht und schon ergibt es eine neue Bedeutung. Aus dem Herr wird Herz. Das Herz. Die Mitte des Menschen. Mittel zum Leben. Ohne Herz kein Leben und keine Liebe.
Zu diesem Bild gibt es viele Assoziationen. Jesus ist mit seinem Vater, dem Lebens-, Schöpfer-, Atemgott eins – ein Herz und eine Seele. Und wir wissen, dass er für die Mitmenschen immer ein Herz hatte. Ein Herz für die Kranken und Elenen, für jene, denen das Herz gebrochen ist. Ein Kennzeichen Jesu war, dass er sich immer ein Herz nahm, mutig war und half, sich wehrte, aufrecht blieb.

Eigen_Liebe – Nächsten_Liebe – Gottes_Liebe
Die SchülerInnen kennen es bestimmt: das Selfie. Ob prominent oder nicht, vor berühmten Bauwerken oder aus besonders wichtigen Anlässen wird eines gemacht: Ein Selbstporträt, aus Armeslänge Entfernung mit dem eigenen Handy aufgenommen. Selfies sind in sozialen Netzwerken wie Facebook zu finden und bilden zumeist eine oder mehrere Personen ab.
Dipl. Päd. Maria Fuchs gestaltete mit ihren SchülerInnen „Wortselfies“ zum Thema Liebe:
Die SchülerInnen bekommen folgenden Auftrag:
– Klebe und gestalte ein Stehbild in Farbe oder schwarz-weiß als Selbstbildnis, welches aus Wörtern besteht, welche dich am besten beschreiben. Motto: Mein persönliches „Wortselfie“!

Die Eigen_Liebe
Die SchülerInnen schreiben als Überschrift in ihr Religionsheft: Eigenliebe = Selbstliebe. Sie begründen die Aussage mit folgendem Satz: „Vergiss nicht, dich selbst zu lieben!“
Weitere Anregungen lauten: Schreibe diesen Satz in das Heft und füge drei Antworten dazu. Halte im Heft genügend Platz frei, damit du nach der Präsentation dein persönliches „Wortselfie“ einkleben kannst. Bei der Präsentation kann auch auf die Werbekampagne „Ich liebe mich“ verwiesen werden (vgl. S 15).



Wortselfie – Nächstenliebe. Foto: Maria Fuchs

”
Du bist die Liebesmarmelade geworden, Jesus, die über unsere Befürchtungen gegossen wird, ganz vergeblich, denn wir brauchen dich in deiner groben Frische.

Gottfried Bachl

Die Nächsten_Liebe

Zur Eigen_Liebe kommt die Nächsten_Liebe dazu: Gestalte im Heft eine Collage mit Menschengesichtern unter der Überschrift „Nächstenliebe“. Die SchülerInnen werden eingeladen, dazu die vorbereiteten Textkarten mit den geistigen und leiblichen Werken der Barmherzigkeit zu verwenden. Sie erklären jeweils zwei Werke und auch, welche Werke ihnen schon gelungen sind: Was hast du getan für ...?
Die SchülerInnen kleben die Textkarte ein. Sie suchen die Bibelstelle Mt 22,39 und schreiben sie in ihr Religionsheft.

Die Gottes_Liebe

Den nächsten Abschnitt gestalten die SchülerInnen unter der Überschrift „Gottes_Liebe“ im Heft. Sie entwerfen auf einem goldenen Papierstreifen ein Namensschild für Gott, welches sie in ihr Heft kleben.

Sie können unter vier Optionen wählen:

- Schreibe deine Gedanken nieder: Was weißt du über die Liebe Gottes?
- Führe ein Gespräch mit Gott über die Liebe! (Hier ist auch der Einsatz der Geschichte „Wie die Liebe zu den Menschen kam“ (S. 13) vorstellbar.)
- Stelle Gott Fragen! Vielleicht kannst du auch mögliche Antworten dazu finden?
- Oder: Finde neue, andere, ungewöhnliche Namen für Gott und erkläre sie.
- Suche folgende Bibelstelle aus dem Alten Testament: Deuteronomium 6,5. Schreibe den Vers in dein Heft.

Das Arbeitsmaterial, welches den SchülerInnen zur Verfügung gestellt werden muss:

- Arbeitsplan, Zeichenblatt zugeschnitten auf Postkartengröße für das Selfie und dazu
- ein Papierstreifen von ca. 2,5cmx6cm, der in der Mitte abgewinkelt wird und als Bildständer unten auf die Rückseite geklebt wird, damit das Bild stehen kann,
- alte Zeitschriften für die Collage,
- ein Goldpapierstreifen (3x7cm),
- und ein Text mit den leiblichen und geistigen Werken der Barmherzigkeit sowie Bibeln und Scheren.

Die Wichtigkeit einer verständlichen und deutenden Präsentation der SchülerInnenarbeiten ist unbestritten. Hier muss darauf geachtet werden, dass die jeweiligen SchülerInnen genügend Zeit und Aufmerksamkeit erhalten und ihre Überlegungen gut hörbar weitergeben können.
Ein Sesselkreis ist für solche Arbeitsformen stets eine brauchbare Methode.
Jede Schülerin und jeder Schüler stellt einen Arbeitsbereich vor.



Wortselfie – Gottesliebe.

Foto: Maria Fuchs

„Ich liebe mich“

Aktuell läuft im TV eine Produkt-Werbekampagne mit dem Titel „Ich liebe mich“. Dazu sagt Ursula Riegler im GEWINN: „Die Botschaft, sich selbst zu mögen, ist etwas Feines und ganz Wichtiges. Umgesetzt nicht mit perfekten Models, sondern mit ‚echten‘ Menschen, die sehr persönlich zeigen, wie das kleine Glück, die Liebe im Alltag aussieht, beziehungsweise Tipps geben, wie das ‚sich selbst Mögen‘ funktionieren kann. Für mich eine erfrischende und menschliche Abwechslung zum anstrengenden und überfordernden Perfektionismus unserer Zeit.“ (März 2015, 87) ◉



Quellen

- Bachl, Gottfried: Mailuft und Eisgang. 100 Gebete. Innsbruck: Tyrolia 1998, 32.

WENN WORTE NICHT GENUG SIND

Um Liebe ausdrücken zu können, sind Worte allein nicht genug – die Sprache der Liebe ist sinnlich und poetisch, sie braucht Bilder, Metaphern, Symbole und Rituale. Sie ist manchmal wie verrückt, dann wieder ganz verständlich, sie weckt die Fantasie, regt zur Wahrnehmung an und macht Lust, das Wesen der Liebe immer tiefer zu entdecken.

Monika Pretenthaler

Sprache
der Liebe

Liebe hat viele Gesichter – als leidenschaftlicher Motor und tiefe Sehnsucht allen Lebens ist Liebe im Judentum wie auch im Christentum ein zentraler Begriff. Nicht nur deshalb braucht sie viele Ausdrucksformen und „Sprachen“. Durch die Auseinandersetzung mit dem Hohelied und seinen Liebesmetaphern können die SchülerInnen entdecken, dass die Bibel gar nicht zurückhaltend, sondern in sinnlich-erotischer Poesie von der Liebe spricht. Vielleicht inspiriert der Text zur Suche nach anderen Liebesgedichten oder -liedern in ähnlicher Qualität und Tiefe in der profanen (auch zeitgenössischen) Literatur.

Obwohl SoziologInnen andere Entwicklungen beschreiben und viele reale Erfahrungen diese auch belegen, scheint die Sehnsucht nach der großen Liebe und dauerhaften Bindungen ungebrochen. Im aktuellen Ritual, als Paar ein Liebeschloss an einem Brückengeländer anzubringen und den Schlüssel in den Fluss zu werfen, findet diese Sehnsucht einen symbolischen Ausdruck. Anhand der Symbolik der Liebesschlösser können die Merkmale einer Symbols (Verweischarakter – äußere/innere Gestalt, Handlungsorientierung, soziale Integration/Bezug auf Gemeinschaft, narrative Grundstruktur, Mehrdeutigkeit, Ambivalenz und Verweis auf Zukunft) gemeinsam mit den SchülerInnen erarbeitet werden, weil dieses Ritual für sie zugänglich ist – vielleicht haben sie



Foto: © Nailia Schwarz – Fotolia.com

Der Granatapfel – er galt im Orient einst als Aphrodisiakum und Symbol des Lebens.

es selbst bereits (mit-)erlebt oder zumindest haben sie davon erfahren. Und sie können davon erzählen, wie diese SchülerInnen einer 7. Klasse Gymnasium:

„Ich denke, dass es sehr romantisch und liebevoll ist und einfach auch zu einer Beziehung dazugehört.“

„Nette Idee und Erinnerung/Verewigung. Wenn ich an so einer Brücke vorbeigehe, denke ich mir, wie allein ich bin.“

„Ich finde es eine sehr süße Art, seine Liebe zu teilen. Außerdem wird man jedes Mal an den Tag und die Liebe erinnert, wenn man vorbeifährt.“

Die Auseinandersetzung mit der Arbeit des Künstlers Romuald Hazoumè regt dann zum Blick über die eigene Welt hinaus an und unterstreicht die zu jedem Symbol gehörende Mehrdeutigkeit in herausfordernder Weise. ○

monika.pretenthaler@reliplus.at



Welche Kompetenzen?

Durch die Arbeit mit den Bausteinen auf den folgenden Seiten und entsprechende Aufgabenstellungen können folgende Kompetenzen gefördert werden:

- Am Beispiel des neuen Liebesschlösser-Brauchs können die Bedeutung von Ritualen beschrieben und Merkmale von Symbolen charakterisiert werden.
- Die Sprachgestalt des Hoheliedes einordnen und interpretieren.
- Künstlerische (und eigene) Zugänge zu vertrauten Phänomenen diskutieren.



Quellen und Literaturtipps

- „Ich male mit den Farben meines Volkes!“ Alois Kölbl im Gespräch mit dem Künstler Romuald Hazoumè, in: Denken + Glauben 170 (2013) 14–17.
- Holler-Schuster, Günther/Pakesch, Peter: Romuald Hazoumè. Beninische Solidarität mit gefährdeten Westlern, Katalog anlässlich der Ausstellung im Kunsthaus Graz/Universalmuseum Joanneum, Graz: 2013.
- Nord, Ilona: Liebesschlösser – Ein Blitzlicht zu einem Phänomen, in: Lebendige Seelsorge 65 (2014) 5, 372–78.
- Pichler, Annelies: Machtspiel der Gebenden, in: Megaphon, November 2013, 26–27.
- Winter, Urs: „Dein Haar – eine Ziegenherde, die vom Gebirge herabwallt.“ Altorientalische Kunst als Schlüssel für die Liebesmetaphern im Hohelied, in: Bibel heute: Brennende Liebe, 50 (2014) 2, Praxisteil o. S.
- Wolter, Martin: Bibelclouds. Die Bibel anders sehen, Ostfildern: Patmos 2012.

DEINE AUGEN SIND WIE TAUBEN

Liebe hat ihre eigene Sprache. Das bezeugen über alle Zeiten hinweg Liebeslieder, -gedichte und -briefe, auch aktuelle Kommunikationsforen wie SMS oder WhatsApp machen es sichtbar. Die Sprachbilder und Metaphern des alttestamentlichen Hoheliedes sind nicht anders – nur der Kontext, aus dem sie schöpfen, ist heute oft schwer zugänglich.

Wie kommen Verse wie diese in die Bibel, wie sind sie zu deuten? Jahrhundertlang wurde das Hohelied allegorisch ausgelegt: Im Judentum beispielsweise wurde es bezogen auf die Liebe Gottes zu seinem Volk, im Christentum wurden die Verse als Ausdruck der Liebe des Bräutigams Christus zu seiner Braut Kirche gedeutet oder als Nähe Gottes zur Seele. Erst spät wird der Text des Hoheliedes auch in der römisch-katholischen Kirche als Liebeslied zwischen zwei Menschen verstanden, ähnlich wie es in der Umwelt des Alten Israel üblich war.

Wer den Text des Hoheliedes nicht nur in seiner Poesie genießen, sondern vielleicht auch deuten möchte, kann mit den folgenden Grundsätzen zur Interpretation der Symbolsprache im Hohelied erste Schritte gehen (vgl. Winter 2014):

- Das Hohelied ist eine Komposition von Liebesliedern. Es geht um die erotische Beziehung zwischen Mann und Frau.
- Der Kraft der Liebe kommt in der Schilderung des Hoheliedes eine übernatürliche Dimension zu, die Liebende zu König und Königin, zu Gott und Göttin werden lässt.
- Die im Hohelied verwendeten Bilder und Symbole (z. B. Lotos, Taube, Gazelle, Turm) stammen aus dem in Israel beliebten Bildrepertoire des Alten Orients.
- Durch alle Kulturepochen hindurch wird weibliche Erotik mit der Lebenskraft der Vegetation verbunden.

*Du bist schön, meine Freundin,
du bist schön.
Deine Augen sind wie Tauben
hinter deinem Schleier,
deine Haare sind wie eine Herde Ziegen,
die vom Berge Gilead herabsteigen.
(Hld 4,1–2)*

*Mein Geliebter ist glänzend und rot
unter zehntausend ragt er heraus.
Sein Haupt ist feines, gediegenes Gold,
seine Locken sind Palmwedel,
schwarz wie der Rabe.
Seine Augen sind wie Tauben an Wasserbächen,
sie baden in Milch, sitzen am Teich.
(Hld 5,10–12)*



Liebeswolke – Bibelcloud zum Hohelied.

Foto: Wolter 2012

- Wie die grafischen Darstellungen des Alten Orients lässt auch die Poesie des Hoheliedes, wenn sie das, was als ideal und wichtig erkannt wird, in Worte zu fassen versucht, Raum für Fantasie und Kreativität, die durch diese Art von Dichtung bis heute beflügelt werden, und die sich in der Deutung des biblischen Textes, im Weiterdenken oder im Verfassen eigener Texte, Lieder, Gedichte, Wort-Raps, ... zeigen können.
- Bei der Beschreibung der Geliebten steht nicht die Form, sondern die Dynamik im Vordergrund. Wenn also die Haare der Geliebten mit einer Ziegenherde verglichen werden, geht es nicht um formale Aspekte wie Haarqualität oder Farbe, sondern um die Lebendigkeit, die aus der Lockenpracht der Geliebten spricht, wenn sie auf ihren Freund zugeht.
- Die Taube gehört in der altorientalischen Kunst zum Umfeld der Liebesgöttin und ist eines von vielen Glückszeichen.

Weitere Hinweise zur altorientalischen Kunst als Schlüssel für die Liebesmetaphern im Hohelied finden sich im Beitrag von Urs Winter in Bibel heute, 50 (2014) 2 bzw. in der sich darauf beziehenden Zusammenstellung auf www.reliplus.at. ○

PHÄNOMEN LIEBESSCHLÖSSER

Seit einigen Jahren begegnen in vielen Städten der Welt Brücken, an deren Geländer zigtausende Vorhängeschlösser hängen. Angebracht werden diese kleinen, sogenannten „Liebeschlösser“ von meist jungen Liebespaaren. Spricht aus diesem aktuellen Ritual und seiner Symbolik die Sehnsucht, Liebe sichern zu wollen?

Ein neues Ritual, das in Europa von AbsolventInnen der Sanitätsakademie San Giorgio in Florenz initiiert wurde, begegnet mittlerweile weltweit und ist selbstverständlich auch österreichischen SchülerInnen – zum Teil aus der eigenen Praxis – vertraut. Liebespaare (manchmal auch FreundInnen) beschriften ein Vorhängeschloss mit ihren Namen oder Initialen und einem Datum. „Haben sie das Schloss dann an einem Brückengeländer festgemacht, geben sie sich ein Versprechen. Sie versprechen einander Liebe und Treue und werfen dabei den Schlüssel zum Schloss in den Fluss. In vielen Fällen wird das kleine Ritual von FreundInnen fotografiert und innerhalb eines sozialen Netzwerkes veröffentlicht.“ (Nord 2014, 372).

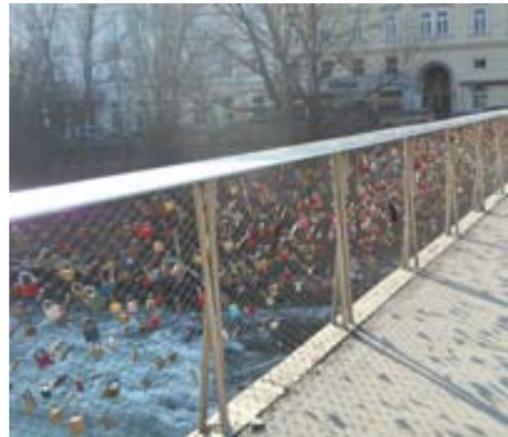
Nicht nur junge Menschen erleben in ihrer Lebenswelt die Zerbrechlichkeit menschlicher Bindungen und dass es neben der Sehnsucht nach dem Zusammenleben mit einem Menschen, auf den man zählen kann, auch die Tendenz der Vermeidung fester Bindungen gibt.

Paare, die Liebeschlösser an Brücken anbringen, werden dieses Lebensgefühl, das Zygmunt Baumann „liquid love“ nennt, kennen – nicht umsonst werden die Liebeschlösser auf Brücken über Flüssen angebracht: Beständigkeit und Treue in einer Beziehung als unerreichbares Gut, das mit dem Fluss der Veränderungen weggespült und damit unerreichbar wird – und damit noch attraktiver wird.

„Menschen geben sich zu tausenden öffentlich sichtbar ein Versprechen. Sie tun dies, indem sie ein Ritual erfinden und damit den Sinn ihrer Liebe mitteilen und darstellen. Das Versprechen,



Symbole für das Bleiben der Liebe? Foto: Monika Pretenthaler



Kein Zufall: Liebeschlösser auf der Brücke Foto: M. Pretenthaler

das es ohne ein Übermaß an Vertrauen, ohne den Überschuss an Sinn nicht gäbe, legt damit einen Zugang zu einer kulturanthropologischen Begründung von Religion frei. Konkret geht es darum, mit der Unsicherheit umzugehen, ob die eigene Liebesbindung trägt.“ (Nord 2014, 375) Wenn traditionelle Rituale und Symbole nicht mehr verständlich sind, werden neue gefunden. Das Anbringen von Liebeschlössern ist ein Ritual und damit auch so etwas wie ein allgemein-religiöses Phänomen:

- Ein Ritual begleitet den Übergang vom vertrauten in einen unsicheren, neuen Raum – wie eine Brücke über den reißenden Fluss.
- Rituale strukturieren und ordnen – in einer unübersichtlich gewordenen Situation heben sie eine besondere Zeit heraus. Die Liebe eines Paares wird durch das Schlossritual aus dem Alltag herausgehoben, sie wird zu einem besonderen Ereignis.
- „Riten helfen, den Status des Menschen in der Gesellschaft zu sichern. Das Liebeschlösser-Ritual kommuniziert im öffentlichen Raum, dass zwei Menschen zusammengehören.“ (Nord 2014, 373).
- Zu Ritualen gehören Symbole bzw. Symbolhandlungen. Auch in der Inszenierung des Liebeschlösser-Brauches finden sich die Merkmale, durch die Symbole gekennzeichnet sind (vgl. die Einleitung zu diesem Beitrag auf S. 16). Einige Symbole des Rituals (Bedeutung des Namens, Brücke und Fluss, Schlüssel) begegnen auch in der jüdisch-christlichen Tradition und Bildkultur. ○

GÖTTIN DER LIEBE

Der Bildhauer, Maler und Fotograf Romuald Hazoumè aus Benin ist eine herausragende Gestalt der internationalen zeitgenössischen Kunst. In seinem Werk greift er Bilder, Symbole, Stereotypen und Klischees über Afrika auf und setzt sie kritisch entlarvend, pointiert und manchmal mit schmerzhaftem Witz mit traditionellen Ausdrucksformen seiner Heimat in Beziehung.

Romuald Hazoumè verbindet in diesem Werk die Formensprache traditioneller afrikanischer Skulpturen mit Akzenten aus der westlichen Welt. So hat beispielsweise die Verwandlung von Benzinkanistern zu Masken, die an ihre kunstvollen „Vorfahren“ in seiner afrikanischen Heimat erinnern, ihn als „Mister Kanister“ zu einer viel beachteten Stimme Afrikas in der Kunst werden lassen. In seiner Heimat hat er eine NGO gegründet, die in Afrika für das bedürftige Europa sammelt. In Afrika kann man teilen lernen, sagt Hazoumè: „Solidarität und Teilen. Das sind Werte, die in einer materiell reichen Welt leicht verloren gehen.“

Der Künstler „verrückt“ mit seinen Werken die Wahrnehmung von Menschen und regt so dazu an, die Welt aus einer neuen Perspektive zu sehen.

In einer Ausstellung im Kunsthaus Graz hat Romuald Hazoumè La Déesse de l'amour (Die Göttin der Liebe) installiert. Diese Göttin der Liebe wird von Kriegern beschützt und beherrscht glaubhaft die Fähigkeit, Liebe zu speichern und weitergeben zu können. Der in warmen Farben schillernde, lange Drahtrock der Göttin wird durch die Anordnung von ca. 2000 Vorhängeschlössern gebildet, Schlösser, wie sie an vielen Brücken Europas zur Besiegelung von Beziehungen und Freundschaften aufgehängt werden.

Ein genauer Blick auf den Ohrschmuck und die glänzende Halskette zeigt, dass sie aus den Schlüs-



Göttin der Liebe – gut bewacht. Foto: N. Lackner/UMJ



Liebespeicher-Kette. Foto: N. Lackner/UMJ

seln der Vorhängeschlösser gefädelt sind. Paare besiegeln ihre Liebe mit dem Versperren der Liebeschlösser. Um einander die Echtheit der Gefühle zu beweisen, werden die Schlüssel in den Fluss geworfen.

Im Gegensatz dazu schmückt Hazoumè die vom beninischen Holzbildhauer Kifouli Dossou geschnitzte Liebesgöttin mit den Schlüsseln – ihre Kette speichert damit einerseits die Liebesversprechen, die Sehnsucht nach Treue, andererseits lässt sie aber auch die Möglichkeit nach Umkehrbarkeit offen. Romuald Hazoumè: „Den Schlüssel zum Schloss muss man immer behalten, damit man es später wieder öffnen kann. Sonst kann das sehr unangenehm werden.“

Lässt sich Liebe speichern, einsperren und sichern?

Kann sie durch starre Harnische geschützt werden – durch Rüstungen wie beispielsweise die im Kunstwerk verwendeten aus dem Grazer Landeszeughaus? Sie zeugen von vergangenen kriegerischen Auseinandersetzungen mit Kämpfern aus dem ehemaligen osmanischen Reich und sind damit auch ein Hinweis auf eine Bedrohung des Glaubens, des Vertrauens. Mit seiner Anordnung spielt der Künstler auch auf die spirituelle Dimension der Liebe an und darauf, dass Liebe (und Glauben) sich nicht durch „weltliche Mächte“ schützen lassen – wenn überhaupt, dann braucht es dazu göttliche Kraft ... ○

„**Ich sehe das Wesentliche und vor allem das Verschwindende, das nicht verschwinden dürfte.**“

Romuald Hazoumè

MIT SYMBOLEN ARBEITEN

ReligionslehrerInnen ist die Symbolsprache eine vertraute Ausdrucksweise – vielleicht ist es auch deshalb herausfordernd, diesen Zugang nicht allzu selbstverständlich vorauszusetzen und für die aktuellen Symbolwelten der SchülerInnen offen und sensibel zu bleiben.

Monika Pretenthaler
Andrea Scheer

Was sind Symbole?

Der Begriff „Symbol“ hat seine Wurzeln im griechischen Wort „symballein“, das mit „zusammenfallen, zusammenwerfen, Getrenntes zusammenfügen“ übersetzt werden kann.

Von Zeichen, welche eindeutig und klar definierbar sind, und Klischees – geistige oder sprachliche „Schablonen“, überkommene Rede- und Denkschemata – können Symbole mittels folgender Merkmale abgegrenzt werden:

- Symbole sind die Sprache der Religion, weil durch sie Unsagbares ausgedrückt werden kann. Alle Religionen schöpfen aus einer reichen Tradition von Symbolen in den heiligen Schriften, den Gebeten, Sakralräumen, in der Festkultur ...
- Symbole sind Bedeutungsträger, sie erzählen Erfahrungen und sind daher sinnvoll.
- Symbole verweisen auf eine unsichtbare Welt, sie erschließen Menschen andere Dimensionen einer inneren Wirklichkeit.
- Symbole sind verdichtete Erfahrungen, sie können nicht durch Erklärungen verstanden werden, sondern sie erfahren durch das Erleben Deutung.
- Symbole sind ambivalent und tragen einen Bedeutungsüberschuss in sich.
- Symbole sind wertvoll für das menschliche Bedürfnis nach Geheimnishaftem und Sinnfülle. Wer im Zusammenhang mit Symbolen nach Eindeutigkeit sucht, kann enttäuscht werden.
- Wer Symbole verstehen lernt, geht von außen nach innen, von der Oberfläche in die Tiefe, von der Schale zum Kern (Hubertus Halbfas).

Die Sprache der Symbole inwendig lernen

Eine Grundvoraussetzung dafür, sich religiöse Inhalte aufzuschlüsseln, ist es, die Sprache der Symbole inwendig zu lernen – damit wird der Religionsunterricht im gelungenen Fall zu einem „Sprachenunterricht“. Konkret können LehrerInnen SchülerInnen dabei unterstützen,



jemandem fällt ein Stein vom Herzen



sein Herz ausschütten

Symbolwelten in ihrem alltäglichen Leben (speziell auch in den Medien) wahrzunehmen und sehen zu lernen, damit Symbolsprache nicht zu einer Fremdsprache wird. Der symboldidaktische Weg ist daher nicht umsonst ein durchgehendes Grundprinzip in der Religionspädagogik, das Türen aufmacht, um in religiöse Lernlandschaften einzutreten.

Symbole und Kinder?

In der Religionspädagogik wird die Frage diskutiert, inwiefern Kinder Symbole als Symbole in ihrem Doppelsinn (Tatsache und Geheimnis; äußere Gestalt und innerer Gehalt) verstehen können. Untersuchungen weisen auf eine stufenweise Entwicklung des Symbolverständnisses hin: ausgehend von einem „magisch-numinosen“ Verständnis über die Ebenen des „eindimensional-wörtlichen“, des „mehrdimensional-symbolischen“, des „kommunikativ-explizierenden“ und des „symbolkritischen“ bis hin zum „nachkritischen“ Verstehen (vgl. Friedrich Schweitzer im Anschluss an James Fowler, zit. nach: Biehl 2001, 2078).

Aus der Berücksichtigung dieser Erkenntnisse ergeben sich vielfältige, dem individuellen Entwicklungsstand der SchülerInnen entsprechende Möglichkeiten des Umgangs mit Symbolen.

Wie können im Religionsunterricht konkrete Zugänge zur Mehrschichtigkeit von (religiösen) Symbolen ermöglicht werden?

Hans Mendl (2011) beschreibt folgende Zugänge:

- Durch Lernangebote, welche die Sinne schulen,
- durch einen Variantenreichtum an Ausdrucksmöglichkeiten,
- durch kreative Inputs, die zur eigenen Symbolbildung und -gestaltung einladen,
- durch das Fördern der Fähigkeit, religiöse Sprache anzuwenden,
- durch das Fördern der Fähigkeit, Liturgie mitzufeiern und zu gestalten,
- durch Anregungen dazu, Symbole zu deuten
- und diese auch kritisch zu hinterfragen.

Praktisches

Karten vorbereiten und anbieten (siehe Fotos auf dieser Doppelseite, gestaltet von Kristina Schieder nach einer Idee aus: Schönwälder 2003):

- jemandem fliegen alle Herzen zu
- alles, was das Herz begehrt
- es zerreißt jemandem das Herz
- ein Herz und eine Seele sein
- etwas macht das Herz schwer
- ein großes Herz haben

Welches Bildwort kannst du verstehen? / Welches Bildwort ist dir völlig fremd?

Welche Redewendung findest du lustig / traurig? Kannst du eine kleine Geschichte mit einer Redewendung erfinden?

Findest du weitere Herz-Redewendungen?

Herzkarten gestalten

- Anlässe: zum Muttertag / Vatertag / Valentinstag – als Tag der Liebenden (14. Februar) / als Versöhnungskarte / als Karte zum Verschenken zu Festanlässen für Kinder in der Klasse, die einer anderen Religion angehören.
- Herzkarten mit unterschiedlichen Materialien gestalten: Federn, getrocknete Rosenblätter, Isolierbänder, Strohhalme, Papiere, Knöpfe, Verpackungsmaterial, Stoffbordüren, ...
- Pro Herzkarte bei einer Materialentscheidung bleiben.
- Textvorschläge zum Schreiben der jeweiligen Herzkarte:
- Mein Herzenswunsch für dich zum Ramadan / Divali / Jom Kippur ...
- Herzgedichte – Herzgestaltungsideen für die Innenseite der Karte



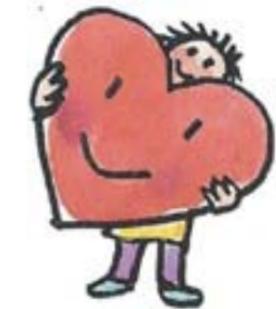
Quellen und Literaturtipps

- Biehl, Peter: Stichwort: Symboldidaktik, in: Mette, Norbert / Rickers, Folkert (Hg.): Lexikon der Religionspädagogik, Bd. 2, Neukirchen-Vluyn: Neukirchner 2001, 2074–2079.
- Früchtel, Ursula: Mit der Bibel Symbole entdecken, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1991.
- Juen, Agnes: Ein Exerzitienweg mit dem Buch Jona, in: Bibel heute 201 (2015), Praxisteil.
- Mendl, Hans: Religionsdidaktik kompakt. München: Kösel 2011, 155–159.
- Schönwälder, Burkhard: Wir sagen euch an ...: Hausbuch zur Advents- und Weihnachtszeit, München: Kösel 2003.
- Weil, Simone zit. nach: Betz, Otto: Elementare Symbole. Die Zeichensprache der Seele, Freiburg/Br.: Herder 2009, 9.

Ich freue mich,
wenn ich dich seh,
ich finde dich so nett.
Ich schenke dir
mein H und E,
mein R und auch mein Z.
Frantz Wittkamp

Kleines Liebesgedicht
Mit und ohne Brille:
Du riechst
nach Kamille
Deine Augenlider
Duften nach Flieder
Du heißt auch
Augenstern
Ich hab dich gern.

Heinz Janisch



ein großes Herz haben

„Herz-Forschung“

Entsprechend dem „klassischen“ Lernweg zur Bedeutungserschließung von Symbolen (z. B. nach Peter Biehl: alltägliche lebensweltliche Bedeutung, allgemein → religiöse Bedeutungen → spezifisch christliche Bedeutung) werden die SchülerInnen zu folgendem Dreischritt angeregt:

- Ebene 1: alltäglich lebensweltliche Bedeutung
In einem kleinen Herzritual legen die SchülerInnen ihre Hände auf den eigenen Oberkörper (Herzbereich), halten inne und spüren, wie sich das anfühlt: Wie nehme ich meinen Herzschlag wahr? Wo kann ich meinen Herzschlag noch spüren? Anschließend die Hände in einer fließenden Bewegung öffnen – und sich wieder der Wahrnehmungen vergewissern. Danach: Tätigkeiten (Herz hüpft, rast, bebt, ...), Eigenschaften des Herzens in der Alltagssprache sammeln (großherzig, schweres Herz, warmherzig, ...).
- Ebene 2: religiöse Bedeutung
In einer aufgabenteiligen Gruppenarbeit gehen die SchülerInnen der Frage nach, wie das Symbol „Herz“ in den verschiedenen Religionen begegnet: Texte, Darstellungen, Rituale, ... werden gesammelt (Lexika und Internetrecherche) und vorgestellt (z. B. Azteken: Opfer des noch schlagenden Herzens; Ägypten: das Herz als Zentrum der Person; ...)
- Ebene 3: Bedeutung in der Bibel
Anhand ausgewählter Bibelstellen der Bedeutung des Herzens im jüdisch-christlichen Denken auf die Spur kommen: z. B. verstocktes Herz (Ex 4,21b); Herz aus Stein zu Herz aus Fleisch (Ez 11,19); Heilung eines gebrochenen Herzens (Ps 147,3; Jes 61,1) – übersetzen, deuten und darstellen. ○

„
Methode zum Verständnis der Bilder, der Symbole usw.: nicht versuchen, sie auszudeuten, sondern sie so lange betrachten, bis das Licht herausbricht.

Simone Weil

▶ HERZ-LICH ...

Weder im Leben, noch in der Liebe: Ohne Herz geht es nicht. Herzen umgeben uns – als Krankheit, auf T-Shirts, auf die Tafel gekritzelt, aus Lebkuchen oder Schokolade, auf Glückwunschkarten, als Grafik im Biologiebuch oder brennend am Seitenaltar in der Hand des hl. Augustinus ...



Monika Pretenthaler, Heinz Finster | Bilder im Uhrzeigersinn von links oben: <http://sz-magazin.sueddeutsche.de>; Fotolia (2x); mein.salzburg.com; c214210:110:c13:ackckh.com; Brigit Jürgensen, Ein Herz, was sich mit Sorgen quält, 'hat selten schöne Stunden'; www.ewige-anbetung.de; www.sousou-dysign.de; Fotolia (2x); Hintergrundfoto: Heinz Finster.

▶ IMPULSE ZUM NACHDENKEN

In vielen Kulturen und Religionen ist das Herz ein Symbol für das Leben. Dem Herzen wurde früher oft jene Rolle zugeschrieben, die später das Gehirn übernommen hat – als Ort, an dem Denken und Empfindungen gesteuert werden. Wenn im biblischen Sinn über das Herz gesprochen wird, dann ist es meist ein Bild für das Innere eines Menschen, für die „Personmitte“, so wie beispielsweise in 1 Sam 16,7b: „Denn der Mensch sieht nur auf das Augenfällige, Gott aber sieht auf das Herz.“

- Analysiere, wann Herz als Symbol gemeint und verstanden wird, wann es zum Klischee oder in Kitsch übergeht.
- Kennst du jenseits von Kitsch und Vermarktung heute gültige „Herzbilder“ als Ausdruck von Leben, Liebe und Glauben?
- Überlege, wie Herz und Kopf im Glauben zusammenspielen. Verse aus dem Epheserbrief können hier zum Weiterdenken inspirieren: „Durch den Glauben wohne Christus in euren Herzen. In der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet, sollt ihr zusammen mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt.“ (Eph 3,17–18)

▶▶ TIPPS

- Das Symbol des Herzens, in: Früchtel, Ursula: Mit der Bibel Symbole entdecken, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1991, 283–311.

Traumpaar

„Zusammensindwirunschlagbar“,grinsteKlaraKopffihrenLiebstenan:Felixmit denunglaublichtiefenblauenAugenunddemsprechendenNachnamenHerz. Früherwarsieüberheblichoderunsicherundzögerlichgewesen.Jetzt,mitihm, wusste sie einfach, was dran war. Neuerdings spürte sie, dass sie einen Körper besaß, Felix band ihren davoneilenden Geist an die Sinne und die Welt. Erdagegenhattesichoft,begeistertoderverzweifelt,totalverausgab;seitKlara Worte fand für vieles, was ihn antrieb oder hemmte, ängstigte und beflügelte, konnteerbegreifen,wasihnbewegte.Erwarnichtlängerallemausgeliefert:Mit ihr war er bei sich. Ungeahnte Lebensenergie war das, für beide.

Gabriele Hartlieb

Aus: Buster, Simone / Heilig, Petra / Herzog, Susanne (Hg.): Herzlust. Frauenkalender 2014, Ostfildern: Patmos 2013, 40; Foto: Jakob Thür, Gladiole am Fenster in Bad Schönbrunn 2006.

Gerhard Büttner, Petra Freudenberger-Lötz, Christina Kalloch, Martin Schreiner (Hg.): Handbuch Theologisieren mit Kindern: Einführung – Schlüsselthemen – Methoden.

Über 50 evangelische wie katholische ReligionspädagogInnen legen in diesem Buch theoretische Beiträge und praxiserprobte Beispiele zum Theologisieren mit Kindern vor. Theologisieren mit Kindern und Jugendlichen hat seine Wurzeln in der Kinderphilosophie und zeigt sich mittlerweile als wichtiges religionsdidaktisches Konzept, das in der Fülle seiner Möglichkeiten noch längst nicht ausgelotet ist. So kann es in einer säkular geprägten Gesellschaft dazu beitragen, dass religiöses Fragen nicht aus dem Diskurs verschwindet. Theologisieren findet dabei nicht im wertneutralen Bereich der Philosophie statt, sondern hat im Rahmen religionspädagogischer Herausforderungen auch mit den Wahrheitsansprüchen christlichen Glaubens zu konfrontieren.

Deshalb argumentiert Christina Kalloch in ihrem Beitrag: „Theologisieren mit Kindern umfasst daher immer auch das Nachdenken über den christlichen Glauben und die Weiterentwicklung kindlicher Vorstellungen“ (S. 17). Damit gelingendes Theologisieren möglich wird, braucht es einen bestimmten Habitus aufseiten der Lehrperson, nämlich einen „zwischen Empathie und Strukturierung“ (Gerhard Büttner, S. 21), denn „für die Qualität theologischer Gespräche ist von entscheidender Bedeutung, in welchem Maße

es den Unterrichtenden gelingt, die Schüleräußerungen in einem theologischen Referenzrahmen zu verorten“ (Ders., S. 23).

Das Buch bietet im ersten Teil religionspädagogische und theologische Grundlagen der Kindertheologie und im zweiten Teil eine gelungene Übersicht über mögliche Methoden und Wege.

Den Hauptteil bilden über 80 praxiserprobte Beiträge zu wesentlichen theologischen Themen. Diese werden jeweils in einem Vierschritt (1. Aus der Praxis, 2. Aspekte des Themas, 3. Anregungen für die Praxis, 4. Literatur) präsentiert und liefern eine Fülle an Anregungen für die Praxis des Religionsunterrichtes und der Gemeindegemeinschaft. Die Themen reichen von A wie Abendmahl/Eucharistie bis Z wie Zeit. Natürlich kommen Kinder in dem Buch auch selbst zu Wort:

„Es wäre langweilig, wenn Gott uns steuern würde!“
 „Gott, ich stecke in der Patsche, hilf mir!“

Sehr gelungen wird von den AutorInnen Theologisieren als ein erfrischender Weg der Religionspädagogik aufgezeigt, der wesentlich zur religiösen Kompetenz von Kindern beitragen kann. Allen, die ein Sensorium für diesen Weg haben, sei dieses wertvolle Buch besonders ans Herz gelegt.

Hans Neuhold



Stuttgart: Calwer; München: Kösel 2014, 528 Seiten; ISBN 978-3466371211; 25,95 €

Vorschau

reli+plus 09-10|2015

beten

- im Rahmen eines performativen Religionsunterrichts
- mit Kindern im Schuleingangsbereich: Morgengebet, Tischgebet, Abendgebet
- in dem junge Menschen ihr Leben zur Sprache bringen können
- und meditieren: schulpraktische Zugänge
- mit dem ganzen Körper: Gebeshaltungen

